

# **FACES OF EUROPE**

**DEUTSCH**

# **FACES OF EUROPE**

**Daughters remember their Mothers, Prisoners  
of the Ravensbrück Concentration Camp**

Leitung: Jeanine Bochat (Internationales Ravensbrück Komitee), Dr. Insa Eschebach (Gedenkstätte Ravensbrück)  
Koordination: Rüdiger Hahn, Šárka Kadlecová  
Künstlerische Beratung: Kateřina Kočková  
Internationale Kommunikation: Rüdiger Hahn, Šárka Kadlecová, Kateřina Kočková  
Layout & Grafik: Stefan Osciarka  
Lektorat: Guido Bochat, Dr. Insa Eschebach, Rüdiger Hahn, Aleksandra Holubowitz, Šárka Kadlecová, Kateřina Kočková  
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH i.L., SMART MEDIA SYSTEM s.r.o. Prag (Porträts)  
Übersetzungen: Interlingua servis Prag

© Gedenkstätte Ravensbrück | Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten 2020



Stiftung Mahn- und  
Brandenburgische Gedenkstätte  
Gedenkstätten Ravensbrück

Gefördert durch



Leihgeberinnen und Leihgeber:

Jeanine Bochat, Bente Børsum, Jevgenije Ivanovna Bojko, Marie France Cabeza-Marnet, Margarita Català, Anne Cordier, Vera Dehle-Thälmann, Agnes Dessing, Siegrid Fahrecker, Gabriela Havlířová, Šárka Kadlecová, Kateřina Kočková, Péter Kunsági, Ambra Laurenzi, Françoise Marchelidon, Vera Modjower, Estella Nikiforowa, Hanna Nowakowska, Barbara Piotrowska, Bärbel Schindler-Saefkow, Vanda Straka Vrhovnik, Natalia Timofeewa, Rosel Vardera Jonas, Dominique Villard-Gamage

## EINLEITUNG

### **FACES OF EUROPE**

#### **Daughters remember their Mothers, Prisoners of the Ravensbrück Concentration Camp**

75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sind nur noch wenige Zeitzeugen unter den Lebenden. Es sind jetzt die Töchter, Söhne und Enkel, die sich mit der Erbschaft ihrer Eltern und Großeltern befassen. Auch im 1965 gegründeten Internationalen Ravensbrück Komitee haben die ehemaligen Häftlinge des Frauen-Konzentrationslagers den Staffelstab der Erinnerung weitgehend in die Hände der zweiten und dritten Generation übergeben.

Dieser Generationenwechsel vollzieht sich in einer Zeit, in der Europa mit neu aufflammenden Nationalismen konfrontiert ist; neue Trennlinien und Grenzziehungen beunruhigen und erschweren die Verständigung. Dagegen möchten das Internationale Ravensbrück Komitee und die Gedenkstätte Ravensbrück das Gemeinsame der Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in den Blick nehmen und zum Dialog zwischen den europäischen Nationen einladen. In Ravensbrück waren etwa 120 000 Frauen inhaftiert. Für diese, aus rassistischen und politischen Gründen verfolgten Frauen war in einem Europa unter nationalsozialistischem Vorzeichen kein Platz vorgesehen – in Ravensbrück fand sich so ‚das andere Europa‘ zusammen. Der Prozess der europäischen Verständigung ist eine Antwort auf die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges. Das Komitee, das bis heute einmal jährlich in einer der europäischen Städte zusammen tritt, wurde 1987 von der UNO als „Botschafter des Friedens“ ausgezeichnet.

Seit seiner Gründung sind im Komitee Überlebende des KZ Ravensbrück bzw. ihre Töchter, ein Sohn und zahlreiche Enkel aus allen Teilen Europas vertreten. Die heute noch im Komitee aktiven Überlebenden waren als Kinder mit ihren Müttern nach Ravensbrück deportiert worden. Die Idee einer gemeinsamen Ausstellung des Komitees und der Gedenkstätte entstand während des Jahrestreffens im Mai 2019 in Gorizia, Italien: Gezeigt werden große Portraitaufnahmen der Mütter und Großmütter der heutigen Komitee-Mitglieder aus dreizehn Ländern. Von Rosa Kugelman und Anna Burger, die während der Lagerhaft ums Leben gekommen sind, werden Aufnahmen aus der Zeit vor der Inhaftierung gezeigt. Die übrigen Portraits stammen aus den späten 1940er und frühen 50er Jahren. Die Töchter, ein Sohn, die Enkel und vier Freundinnen kommentieren diese Fotografien.

Warum Aufnahmen der Frauen aus der Nachkriegszeit? Jugendliche von heute haben Überlebende der nationalsozialistischen Lager vor allem als freundliche, ältere Menschen kennen gelernt, die ihnen in Schulen und in den KZ-Gedenkstätten von ihrer Verfolgung berichtet haben. Bekannt sind auch die Fotografien von der Befreiung der Lager, auf denen die Häftlinge meist abgemagert und in gestreifter Kleidung zu sehen sind und kahlgeschoren. Die Frauen wurden in den Lagern ihrer Würde beraubt. Gerade das Scheren der Haare erfuhren alle als einen tiefen Schock über den Verlust ihrer Weiblichkeit. Die Fotografien aus den Konzentrations- und Vernichtungslagern stehen heute für den absoluten Tiefpunkt der Zivilisationsgeschichte. Dass nach der Befreiung Überlebende einen Neuanfang suchten - meist nach einer Rückkehr in ein traditionell geprägtes Umfeld, das sich wenig um ihre Geschichten kümmerte oder aber nach der Emigration in ein fremdes Land – all das sagen weder die einen noch die anderen bekannten Fotografien.

In Osteuropa hatte die deutsche Wehrmacht Städte und Dörfer dem Erdboden gleich gemacht. Diejenigen, die Ravensbrück überlebten, kehrten zumeist in eine zerstörte Welt zurück. Die KZ-Haft galt zunächst einmal als ein abgeschlossenes Kapitel, über das kaum gesprochen wurde. Die Mädchen und Frauen suchten ihre Extremerfahrungen durch den Beginn eines neuen, eines normalen Lebens möglichst schnell hinter sich zu lassen. Viele von ihnen heirateten. Vor diesem Hintergrund kann man die Portraitaufnahmen, die die Frauen einige Jahre nach der Befreiung anfertigen ließen, als ein Zeichen des Sieges lesen: Wir haben es geschafft! Die Spuren des durchlittenen Elends sind kaum noch zu sehen, wir sind angekommen in der neuen Zeit.

„Ich lebe erneut, erstehe auf von den Toten, lasse das Elend hinter mir (...), schlafe normal, esse Brot, trinke in vollen Zügen Wasser und habe Nachts schwere Träume vom Lager Ravensbrück, das mir die Jugend nahm,“ zitiert Hanna Nowakowska ihre Mutter Janina, die in das zerstörte Warschau zurückgekehrt war. Von den schweren Träumen und den Widrigkeiten des Lebens in der Nachkriegszeit sprechen die Fotografien weniger - in den Texten der Kinder und Enkel dieser Frauen, die wir mit der vorliegenden Broschüre den Fotografien zur Seite stellen, ist davon umso mehr zu lesen: Viele der Mütter und Großmütter führten nach ihrer Rückkehr in die Heimat ein Leben voll harter Arbeit und Entbehrungen. „Obwohl sie gern studiert hätte, fing sie eine Woche nach ihrer Rückkehr an zu arbeiten. Sie musste

ihre Mutter und jüngere Schwester ernähren,“ schreibt tschechische Schreibweise Šárka Kadlecová über ihre tschechische Großmutter. „Wir mussten ganz von vorn anfangen, wie hatten nichts“, erinnert sich auch Barbara Piotrowska, die zusammen mit ihrer Mutter aus Warschau nach Ravensbrück deportiert worden war: „Meine Mutter arbeitete und hatte mit gewaltigen Problemen zu kämpfen. Trotzdem schuf sie die Bedingungen dafür, dass ich studieren und ein Familie gründen konnte.“

Einige Töchter erwähnen auch die seelischen Wunden, die ihre Mütter in sich trugen, wie beispielsweise Vanda Straka Vrhovnik aus Slowenien: Ihr sei als Kind ihre Mutter als „eine unglaublich vergrämte Frau“ erschienen, „die nur selten lachte. (...) Sie war nach all dem Elend, das sie zu überwinden hatte, emotional erschöpft.“ Und von Sofja Iwanowna Schkatula, geboren auf der Halbinsel Krim, berichtet Natalia Timofeeva, diese habe, wie andere auch, „ihren Zorn und ihre Wut“ Kraft ihres Willens bezwungen und in ihrem Inneren erstickt.

Neben der Erinnerung an das durchlittene Leid bedeutete „Ravensbrück“ vielen Überlebenden aber noch anderes: Viele von ihnen hatten im Frauenkonzentrationslager, wo Angehörige aus über 30 Nationen kaserniert waren, außerordentliche Frauen, neue Denkweisen und vor allem Solidarität kennengelernt. Freundschaften wurden über Ländergrenzen hinweg gepflegt, auf denen das Ravensbrück Komitee später aufbauen konnte. Ein „brüderliches Europa“ war diesen Frauen eine Selbstverständlichkeit. Viele von ihnen engagierten sich in der Nachkriegszeit politisch, traten für soziale Gerechtigkeit ein und für die Rechte der Frauen. „Jemand, der anderer Gesinnung ist als du, kann besser sein als du“, zitiert Margarita Catala ihre spanische Mutter Neus Catala Pallejà. Und Anne Cordier bemerkt, ihre französische Mutter habe ihre Kinder „nie zum Hass gegen Deutsche erzogen.“

In der Ausstellung sind Portraits ehemaliger Häftlinge des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück aus der Tschechischen Republik, Norwegen, Italien, Ungarn, Frankreich, Spanien, Österreich, Deutschland, Russland, Polen, der Ukraine, den Niederlanden und aus Slowenien zu sehen. Damit sind die Namen der Nationen heute genannt. De facto aber existierten viele dieser Nationen während des langen 20. Jahrhunderts nicht in dieser Form, weshalb es nicht immer einfach war, die Herkunft der Frauen auf den Begriff zu bringen. Um zwei Beispiele zu nennen: Rosa Kugelman wurde 1904 in Smarhon bei Vilnius geboren, das damals zu Russland gehörte, ab 1918 dann zur Sowjetunion, seit 1921 zu Polen, nach Ende des Zweiten Weltkrieges wieder zur Sowjetunion

und seit 1991 zu Weißrussland. Pavla Cedilnik kam 1925 in Gamelnje bei Ljubljana zur Welt. Damals gehörte der Ort zum Königreich Jugoslawien, das 1945 zu einer Volksrepublik wurde. Seit 1991 liegt der Ort in Slowenien. Wir haben uns daher entschlossen, nur den Geburtsort neben den Namen der Portraitierten zu nennen. Die aktuellen Namen der Nationen sind den Namen der Autorinnen und Autoren der hier versammelten Texte beigelegt.

Die Ausstellung wird am Sonntag, den 19. April 2020 in der Gedenkstätte Ravensbrück aus Anlass des 75. Jahrestages der Befreiung des Frauenkonzentrationslagers eröffnet. Sie ist als Wanderausstellung konzipiert und soll ab Herbst 2020 in verschiedenen europäischen Hauptstädten gezeigt werden. Diese Ausstellung wird als Forum für verschiedene Bildungs- und Diskussionsformate zu Themenschwerpunkten der NS-Verfolgung und Europa dienen.

Wir danken allen Mitgliedern des Internationalen Ravensbrück Komitees herzlich für die Bereitstellung der Fotografien ihrer Mütter und Großmütter wie auch für ihre schriftlichen Kommentierungen der Aufnahmen. Wir danken dem internationalen Ausstellungsteam – Šárka Kadlecová, Kateřina Kočková und Stefan Osciak aus Prag, Jeanine Bochat, Bad Schandau sowie Rüdiger Hahn und Britta Pawelke, Gedenkstätte Ravensbrück – für die großartige Arbeit der Komposition der Ausstellung. Dem Büro Interlingua, Prag danken wir für die beeindruckende Übersetzung des Projekts in sechs Sprachen. Nicht zuletzt danken wir der Beauftragten für Kultur und Medien der Bundesrepublik Deutschland und dem Land Brandenburg für die großzügige finanzielle Unterstützung dieser Ausstellung.

*Dr. Insa Eschebach*

*Leiterin der Gedenkstätte Ravensbrück*

*Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten*

*Ambra Laurenzi*

*Präsidentin des Internationalen Ravensbrück*

*Komitees*

**AENNE SAEFKOW**  
geb.Thiebes



geb. 12. Oktober 1902 in Düsseldorf,  
gest. 04. August 1962  
März – April 1945 in Ravensbrück

Meine Mutter wurde als Tochter des Wandertischlers Wilhelm Thiebes und seiner Ehefrau, der Näherin Elisabeth Thiebes am 12.10.1902 in Düsseldorf geboren. Bereits in der Jugend war Aenne politisch aktiv, wurde Mitglied der KPD und zog 1927 nach Berlin. 1928 wurde die Tochter Edith geboren. Meine Mutter hatte ab 1933 in kleinen illegalen Gruppen gegen die Nazis gearbeitet, als sie meinen Vater, den Kraftfahrer Anton Saefkow, 1941 kennenlernte. Sie heirateten und bekamen 1943 die Tochter Bärbel.

Mein Vater baute gemeinsam mit anderen ein Widerstandsnetz auf. Meine Mutter half, sie leistete Kurierdienste und nahm an zahlreichen Diskussionen teil. Die Organisation fiel der Gestapo zum Opfer und mein Vater musste wie 100 weitere Genossen die illegale Arbeit mit dem Leben bezahlen. Meine Mutter, ebenfalls verhaftet, kam nach einer Odyssee durch Gefängnisse im März 1945 in „Schutzhaft“ nach Ravensbrück. Bei Ankunft im Konzentrationslager war sie über die dort herrschenden Zustände schockiert, andererseits schöpfte sie aus den Begegnungen mit gleichgesinnten Antifaschistinnen aus vielen europäischen Ländern Hoffnung für die Zukunft.

Obwohl durch ihre Haft gesundheitlich geschwächt und als alleinerziehende Mutter für zwei Kinder sorgend, gehörte meine Mutter nach dem Mai 1945 zu den Aktivistinnen für eine neue Gesellschaft. Sie engagierte sich für Sozialarbeit und wurde Bürgermeisterin in Berliner Stadtbezirken. Ihr besonderes Engagement galt der Entstehung eines Erinnerungsortes in Ravensbrück, wohin ich mit ihr von Kindesbeinen an zu Gedenkveranstaltungen gefahren bin und deutsche und ausländische Kameradinnen kennenlernen konnte.

Ihr Engagement für das Ziel: „Nie wieder ein Ravensbrück!“ bemühe ich mich, bis heute fortzusetzen.

*Bärbel Schindler-Saefkow  
Deutschland  
Tochter von Aenne Saefkow*

*„AM 13. MAI 1945 MACHTE  
ICH MICH MIT PAULA  
(EINER KAMERADIN  
AUS RAVENSBRÜCK)  
AUF DEN WEG NACH BUCH.  
ICH SAH EUCH UND RIEF  
DICH: ‚BÄRBELE‘, ABER  
DU HÖRTEST MICH NICHT.  
ABER EDITHS SCHÄRFERES  
OHR FÜR MUTTIS STIMME  
HATTE MICH ERKANNT. [...] ‚BÄRBELE, UNSERE MUTTI  
IST DA!‘ DANN LAGT IHR  
BEIDE IN MEINEN ARMEN.  
[...] WIE SCHÖN WAR DAS  
FÜR MICH, GAB ES DOCH MIR  
DIE GEWISSHEIT, DASS DIE  
ERINNERUNG AN MICH WACH  
GEHALTEN WAR.“*

## ANGELA CABEZA



geb. 28. Dezember 1915  
in Magaz de Cepeda (bei Léon),  
gest. 21. Dezember 1992  
18. Mai 1944 – 1945 in Ravensbrück

Geboren wurde sie in Spanien, lebte später in Frankreich. Dank ihrer proletarischen Herkunft war sie stolz auf ihre Revolte und engagierte sich in der Bewegung der Jungkommunisten. Sie schloss sich schon in sehr jungen Jahren fortschrittlichen, antifaschistischen Bewegungen an (Rote Hilfe, Mädchenverband in Frankreich, Gewerkschaftsorganisationen). Anschließend wurde sie Mitglied der Widerstandsorganisation „Nationale Front“ im Rang eines Sergeanten. Während der Okkupation französischen Territoriums durch Deutschland nahm sie an geheimen Treffen teil, verteilte Flugblätter und Zeitschriften und beteiligte sich an weiteren verbotenen Aktivitäten. Am 23. März 1941 wurde sie denunziert, von der französischen Polizei verhaftet und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Anstelle der erwarteten Entlassung wurde sie später in das unbeschreibliche nationalsozialistische Lager Ravensbrück deportiert, über das sie nie mit uns sprach und das zu besuchen sie uns verbot.

Dort kommt sie am 18. Mai 1944 an. Von da an ist sie, genauso wie ihre Genossen, nur ein „Stück“, das die Nummer 39144 hat. Diese Nummer muss sie deutsch auswendig lernen, um Schläge beim Appell zu vermeiden. Sie lernt Demütigung, Entmenschlichung und Angst

kennen, aber auch Solidarität und Würde in der Erniedrigung. Sie muss schwere Arbeit verrichten, wird dem Transport von Steinen für den Straßenbau zugeteilt.

Später wird sie in das Außenlager Zwodau des KZ Flossenbürg verlegt. Im März 1945, während sich die sowjetischen Einheiten nähern, wird sie nach Graslitz geschickt, dann wieder zurück, zu Fuß. Sie arbeitete für die Siemenswerke, die Deportierte für die möglichst preisgünstige Produktion von Waffen ausbeuteten. Meine Mutter wurde häufig bestraft, da sie die Arbeit an den Maschinenteilen sabotierte und die Produktion verzögerte.

Befreit wurde sie von der Roten Armee am 8. Mai, nach Paris kam sie am 19. Mai 1945. Es schien, als ob ihre Rückkehr die Familie störte. Niemand hatte den Mut ihr zu sagen, dass man auch in Paris gelitten hatte. Die Nationale Föderation der Deportierten kümmerte sich um sie. Sie fuhr in ein Sanatorium in Haute-Savoie, um sich zu erholen und sozial anzupassen. Sie hielt Kontakt zu Freundinnen aus der Zeit der Deportation. Sie nahm gelegentlich an Treffen und Manifestationen teil.

*Marie-France Cabeza Marnet  
Frankreich  
Tochter von Angela Cabeza*

*„MEINE MUTTER BLIEB  
AUCH NACH DEM KRIEG  
AKTIV, SOLIDARISCH UND  
MILITANT. SIE SETZTE DEN  
KAMPF FÜR DIE FREIHEIT  
DER VÖLKER FORT UND  
GAB VOR ALLEM DEN  
WUNSCH, BESTÄNDIG GEGEN  
UNGLEICHHEIT, RASSISMUS,  
SEXISMUS, FÜR FREIHEIT  
UND VIELE WEITERE WERTE  
ZU KÄMPFEN, AN IHRE  
TÖCHTER WEITER.“*

## DEZSŐNÉ SZILÁGYI

geb. Rózsa Nagy



geb. 23. Juli 1922 in Budapest,  
gest. 22. September 2016  
1944 – April 1945 in Ravensbrück

Am 23. Oktober 1944 musste meine Mutter auf dem Sportplatz „Kisok“ in Budapest erscheinen. Hier bekam sie den Befehl, nach Szigetmonostor zu gehen, um Schützengräben auszuheben. Im November kam sie dann in die Ziegelei nach Óbuda und anschließend nach Hegyeshalom. In Hegyeshalom gelangte ihr „Schutzpass“ zu ihr, mit dessen Hilfe sie nach Budapest zurückkehren konnte. Hier wurde sie mit einem Zug nach Ravensbrück deportiert. Von meiner Familie wurden meine Mutter, meine Tante und meine Großmutter dem Transport nach Ravensbrück zugeteilt. Sie wurden in Viehwaggons ohne Toiletten und daher voller menschlicher Exkremente befördert. Die Fahrt dauerte drei Tage. Rózsa Fehérvári, meine Großmutter, geboren 1896, wurde drei Tage nach der Ankunft in Ravensbrück ermordet. Die größte Tragödie war, dass meine Großmutter 48 Jahre alt war und die Pflicht anzutreten nur bis zu einem Alter von 45 Jahren bestand. Sie wusste allerdings schon, dass ihre zwei Töchter Rózsa und Marianna nach Ravensbrück in den Tod gebracht werden sollten, deshalb fuhr sie mit ihnen und starb als Märtyrerin. Marianna starb in Mauthausen einen Tag vor der Befreiung.

Einzig meine Mutter Rózsa blieb am Leben. Sie wurde am 5. Mai 1945 in Mauthausen befreit. Sie wog 28 Kilo. In Budapest traf sie am 8. Juni ein. Auch zu der Zeit war sie noch in einem sehr schlechten Gesundheitszustand.

Ursache all dieser Tragödien war der mörderische Antisemitismus.

*Péter Kunsági*  
*Ungarn*  
*Sohn von Dezsőné Szilágyi*

*„RAVENSBRÜCK IST DIE  
TRAGÖDIE UNSERER FAMILIE  
UND DAS GEWISSEN DES  
DAMALIGEN DEUTSCHLANDS  
UND UNGARNS.“*



DENISE  
ROUSSEAU-VILLARDE



geb. 30. Januar 1920  
in Nogent-sur-Marne (bei Paris)  
03. Mai 1944 – 01. Mai 1945  
in Ravensbrück

„Rechlin, das war das Grauen. Rechlin, Grabstätte meiner Mitgefangenen.“, schrieb Denise Rousseau-Villarde über das Ravensbrücker Außenlager in dem von Christian Bernadac publizierten Buch „Kommandos de femmes“ (Paris, 1973). Und ich hatte Hinweise auf dieses Kommando aus Rechlin in dem Buch „La grande misère“ gefunden, das ihre enge Freundin Maisie Renault geschrieben hat. Meine Mutter war selbst niemals in der Lage, die Bedingungen in Rechlin zu beschreiben. Sie sagte nur: „Es war der Horror.“ Ich las dieses Buch, als ich 13 Jahre alt war, und ich begriff. Danach war ich für die nächsten 25 Jahre nicht in der Lage, ein anderes Buch über Ravensbrück zu lesen.

*Dominique Villard-Gamage  
Frankreich  
Tochter von Denise Rousseau  
-Villarde*

*„RECHLIN, DAS WAR  
DAS GRAUEN. RECHLIN,  
GRABSTÄTTE MEINER  
MITGEFANGENEN.“*

## ANNA BURGER

geb. Lasser



geb. 04. Juni 1913 in Klosterneuburg  
(Niederösterreich),  
gest. 02. Dezember 1943  
06. Mai 1941 – 02. Dezember 1943  
in Ravensbrück

Meine Großmutter, Anna Burger, hatte fünf Kinder, sie lebten unter ärmlichsten Bedingungen. Oft war sie gezwungen durch Stehlen und Betteln zum Lebensunterhalt beizutragen, doch auch das Wenige reichte kaum aus. Sie stahl in einer Verdunkelungsnacht Decken für ihre Kinder. Gesehen und verraten wurde sie 1940, mit dem Vermerk „Keine Rückkehr erwünscht“ verhaftet und zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Nach ihrer verbüßten Haftstrafe wurde sie in das KZ Ravensbrück deportiert.

Meine Großmutter war vom 6. Mai 1941 bis 2. Dezember 1943 in Ravensbrück inhaftiert, wo sie mit nur 30 Jahren durch eine Giftinjektion ums Leben kam. Erinnerungen an meine Großmutter habe ich nur durch Bilder und Erzählungen meiner Mutter und durch jahrelange Recherchen.

Das KZ Ravensbrück bedeutete für meine Großmutter nur Qualen jeglicher Art, mit dem Wissen, dass fünf Kinder auf sich allein gestellt zurückblieben, musste sie dort ihr Leben lassen. Für meine Mutter war das KZ Ravensbrück der Ort, der ihr ihre Mutter und die damit verbundene Kindheit raubte. Meine Mutter sagte im Jahr 2016: „wenn ich an dem Ort bin, wo meine Mutter gewesen ist, fühle ich, wie ich auf ihren Spuren gehe...“.

Für mich bedeutet das KZ Ravensbrück verschiedenes: An diesem Ort ist Trauer, Schmerz aber auch Freude gleichzeitig zu spüren. Es ist der Ort, der mir meine Großmutter genommen hat. Sie fehlte mir gerade als Kind und Jugendliche, obwohl ich sie nie kennenlernen konnte. Jedoch wurden mir in Ravensbrück auch liebevolle Freundschaften geschenkt. Wenn ich den Boden des KZ Ravensbrück betrete, stelle ich mir vor, ich bin bei meiner Großmutter auf Besuch.

*Siegrid Fahrecker  
Österreich  
Enkelin von Anna Burger*

*„MEINE GROSSMUTTER WAR  
EINE SEHR TAPFERE,  
MUTIGE FRAU.“*

## BARBARA HIRSCH

geb. Wentz



geb. 06. Oktober 1919  
in Gramatneusiedl/Marienthal  
(Niederösterreich),  
gest. 15. Januar 1996  
Januar 1945 – 28. April 1945  
in Ravensbrück

Meine Mutter war im Widerstandskampf innerhalb des Kommunistischen Jugendverbandes. Sie wurde im Jahre 1940, nachdem man ihre Gruppe verraten hatte, verhaftet und zu zwei Jahren Haft verurteilt. Anschließend wurde sie in Schutzhaft genommen. Schutzhaft bedeutete zu dieser Zeit, in ein Konzentrationslager deportiert zu werden. Sie wurde in das KZ Auschwitz deportiert — mit dem Vermerk „Rückkehr unerwünscht!“! Dann wurde sie für einige Zeit in das Vernichtungslager Birkenau verlegt. Bis Jänner 45 wurde sie dort verwahrt. Danach wurde sie auf ihren ersten Todesmarsch geschickt, Ravensbrück war das Ziel. Dort musste sie einige Zeit im Lager Uckermark zubringen. Auf ihrem zweiten Todesmarsch, im April 45, konnte sie mit vier anderen Kameradinnen in den Wald flüchten. Von dort ging es dann die allermeiste Zeit zu Fuß Richtung Wien. Kurze Strecken konnten sie mit Zug oder Pferdekarren zurücklegen.

Sie bedauerte den Weg, den sie eingeschlagen hatte, nie. Ihr war immer bewusst, wenn sie im Widerstand tätig ist und dabei erwischt wird, welche Folgen daraus entstehen. Wenn die Sprache auf ihre Verhaftung kam, wurde diese humorvoll dargebracht: „Die Gestapo kam um sieben Uhr früh. Es waren außer mir meine Mutter, meine zwei Schwestern und meine Großmutter

anwesend. Die Männer durchsuchten unser Haus, wurden aber von meiner dementen Großmutter in ihrer Unterwäsche aufgehalten. Sie machte gerade ihre Morgentoilette und fand es furchtbar anmaßend, dass Vertreter des männlichen Geschlechts sie dabei derart wüst unterbrachen und machte ihnen das Leben dementsprechend schwer. Meine mittlere Schwester konnte währenddessen im dahinterliegenden Klo sämtliche Flugblätter zerreißen und sie entsorgen.“

Meiner Mutter war es stets ein großes Anliegen, den nachfolgenden Generationen zu vermitteln, wodurch solche Greuelthaten möglich gemacht wurden: Hass, Angst und unsolidarisches Verhalten. Kein Fußbreit dem Faschismus bedeutet unter anderem, sich für den Frieden einzusetzen und für ihn zu kämpfen.

Darüber sprachen wir in diesem Sinne nie. Wenn ich sie allerdings an dieser Stelle interpretieren darf, so würde ich sagen, dass Ravensbrück für sie der Ort der Erinnerung, aber vor allem auch des Mahnens an zukünftige Generationen war, obwohl sie hier nur einen Bruchteil ihrer gesamten Internierung erlebt hat.

Vera Modjaver  
Österreich  
Tochter von Barbara Hirsch

*„ICH HABE FÜR MICH  
GEKÄMPFT. NICHT FÜR  
MEINE FAMILIE ODER SONST  
JEMANDEN. ICH WOLLTE  
MIT DIESEM REGIME NICHT  
LEBEN!“*

## ERNA LUGEBIEL

geb. Voley



geb. 24. August 1898 in Berlin,  
gest. 17. November 1984 November  
1944 – April 1945 in Ravensbrück

Erna wurde 1898 in Berlin als Erna Voley geboren. Sie machte eine Ausbildung zur Schneiderin und heiratete mit siebzehn Jahren. Ein Jahr später kam ihre Tochter Ingrid zur Welt. Sie war nicht politisch organisiert und half jüdischen Freundinnen aus Solidarität und Mitgefühl.

Seit ihrer Scheidung 1935 war Erna Lugebiel allein erziehend, später wurde sie als Telefonistin der Wehrmacht dienstverpflichtet. Anfang der 1940er Jahre kam sie in Kontakt mit der kommunistischen Widerstandsgruppe „Kampfbund“ und unterstützte Verfolgte mit Geld und Unterkunft. Auf ihre Verhaftung im Juli 1943 folgte ein Jahr in Untersuchungshaft in Berlin. Ihr Prozess endete mit einem Freispruch. Dennoch wurde sie im November 1944 nach Ravensbrück gebracht. Dort kam sie in Kontakt mit inhaftierten KPD-Mitgliedern wie Katharina Jacob und Martha Paucka. Die Hilfe, die sie von diesen und anderen Häftlingen erhielt, war für sie eine der wichtigsten Erinnerungen an Ravensbrück.

In den 1980er Jahren entstand in der Öffentlichkeit der Bundesrepublik Deutschland ein vermehrtes Interesse an der Geschichte des Nationalsozialismus und auch an den Menschen,

die Widerstand geleistet hatten. Erna Lugebiel wurde in Interviews, Buchveröffentlichungen, einer Ausstellung und auch in einem Fernseh-Beitrag vermehrt über ihr Leben und als Zeugin des Nationalsozialismus und des Widerstands befragt. 1983 erschien eine Sammlung von Erinnerungsberichten, in der auch Erna Lugebiel unter dem Titel „Die Kameradschaft war für mich das Höchste“ zu Wort kam.

Sie beteiligte sich 1981 an der geschichtspolitischen Initiative, die Gertrud Müller und die Lagergemeinschaft Ravensbrück in Westdeutschland begonnen hatten. Der Kontakt zu anderen Überlebenden von Ravensbrück war Erna Lugebiel Zeit ihres Lebens ein sehr wichtiges Anliegen. Ihre Unterschrift findet sich auch auf einer Grußkarte von einem Treffen in Erinnerung an die gemeinsame Befreiung. Das Treffen fand am 30. April 1959 in Ost-Berlin statt. Neben ihrem Namen finden sich auch die von Emmy Handke, Rosa Thälmann, Maria Wiedmaier, der West-Berlinerin Trude Neuhof und ihrer Tochter Ingrid Rabe sowie ihrer Enkelin.

*Jeanine Bochat  
Deutschland  
Enkelin von Erna Lugebiel*

*„DIE KAMERADSCHAFT WAR  
FÜR MICH DAS HÖCHSTE.  
NUR DURCH UNSERE  
KAMERADSCHAFT HABEN  
WIR ÜBERLEBT UND DIESE  
KAMERADSCHAFT WOLLEN  
WIR PFLEGEN, SOLANGE WIR  
LEBEN!“*

## KÄTHE JONAS



geb. 12. Juli 1902 in Dörnigheim  
(bei Frankfurt am Main),  
gest. 25. Januar 1977  
22. August 1944 – 28. April 1945  
in Ravensbrück

Käthe Jonas wurde in Dörnigheim am Main, Kreis Hanau, als Kind einer Arbeiterfamilie geboren. Sie war aktives Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands. Zu den Kommunalwahlen im März 1933 kandidierte sie auf den Listen der KPD für den Kreistag des Landkreises Hanau und für das Kommunalparlament in Dörnigheim.

Nach dem Reichstagsbrand im Februar 1933 wurde Käthe im Zuge der ersten Massenverhaftungen festgenommen und in das Frauengefängnis Frankfurt/Main-Preungesheim gebracht. Nach einem Monat wurde sie wieder entlassen.

Im Februar 1935 wurde sie erneut verhaftet. Sie hatte an Flugblattaktionen der illegalen KPD im Raum Hanau mitgewirkt. Das Oberlandesgericht Kassel verurteilte Käthe wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu drei Jahren Zuchthaus. Sie war bis Februar 1938 inhaftiert.

Der Attentatsversuch auf Hitler am 20. Juli 1944 war der Anlass für eine Verhaftungsaktion, mit der die Gegner des NS-Regimes endgültig ausgeschaltet werden sollten. Als Funktionärin und Mandatsträgerin der KPD wurde Käthe am 22. August 1944 wieder verhaftet und in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück transportiert.

Am 28. April 1945 trieb man sie aus dem Lager auf den Todesmarsch.

Nach 1945 begründete Käthe Jonas zusammen mit anderen Überlebenden die Lagergemeinschaft Ravensbrück in der Bundesrepublik Deutschland, deren erste Vorsitzende sie war.

*Rosel Vadehra-Jonas  
Deutschland  
Tochter von Käthe Jonas*

*„GEGEN KRIEG  
UND FASCHISMUS HABEN  
WIR GEKÄMPFT...“*

## LISE BØRSUM

geb. Milly Elise Alnæs



geb. 18. September 1908 in Oslo,  
gest. 29. August 1985  
Juni 1943 – 07. April 1945  
in Ravensbrück

Nach Kriegsausbruch schloss sich Lise bald dem Widerstand an. Das Haus der Familie Børsum wurde im Oktober 1942 zum Rettungszentrum norwegischer Juden. Hier fanden Konzerte statt, bei denen jüdische Künstler auftraten. Dann wurde Lise Børsum Teil des Netzwerkes, das Transporte von Flüchtlingen in das neutrale Schweden organisierte. In der Nacht auf den 28. April 1943 wurde das Ehepaar Børsum verhaftet. Lise Børsum war vom 27. April bis 13. Juni 1943 im Gefängnis Grini in Oslo inhaftiert. Dann wurde sie in das Konzentrationslager Ravensbrück gebracht. Ihr wurde die Häftlingsnummer 20807 zugeteilt. Im Lager gab es nur 102 norwegische Häftlinge. Sie durften manchmal Lebensmittelpäckchen vom Roten Kreuz empfangen. Lise war allerdings im Rahmen des Programms „Nacht und Nebel“ als Häftling erfasst worden, so dass sie vollkommen isoliert war und weder Post noch Päckchen bekommen durfte. Norwegische Mithäftlinge gaben ihr ab und zu etwas Essen aus den Päckchen des Schwedischen Roten Kreuzes.

Halbtot kam auch für sie die Rettung in Form der „Weißen Busse“, die das Schwedische Rote Kreuz entsandte, um skandinavische Häftlinge vor Ausbruch des Aprilchaos im Jahr 1945 nach Hause zu bringen.

1946 gab sie das Buch „Fänge i Ravensbrück“ („Häftling in Ravensbrück“) heraus, in dem sie u.a. die Folterungen bei Vernehmungen beschrieb. Ihr Mut und ihre nüchterne Schilderung der Erlebnisse hinterließen starken Eindruck. Das Buch erschien innerhalb von zwei Jahren in vier Auflagen. Später folgten weitere, zuletzt 2007 auf Initiative ihrer Tochter Bente (die ebenfalls einen Monolog auf der Grundlage des Buches dramaturgisch bearbeitete und ihn als Schauspielerin eine Reihe von Jahren in ihrem Repertoire hatte). Das Buch wurde in Norwegen als eines der zehn bedeutsamsten Bücher über den Krieg ausgezeichnet.

Ab 1947 arbeitete sie aktiv im Nationalen Kriegsofferhilfsfonds, von 1966 bis zur Pensionierung leitete sie ihn. Sie war ebenfalls Mitglied der Internationalen Kommission gegen das KZ-Regime (Commission internationale contre le régime concentrationnaire), und das seit ihrer Gründung im Jahr 1950. Nach dem Krieg besuchte sie Ravensbrück einmal, stand aber viele Jahre mit mehreren Mithäftlingen in Kontakt. Von der finanziellen Entschädigung für die Zeit der Inhaftierung kaufte sie sich ein Klavier.

*Bente Børsum  
Norwegen  
Tochter von Lise Børsum*

*„DIE IN GEFANGENSCHAFT  
VERBRACHTE ZEIT  
VERTIEFTE IN LISE BØRSUM  
DIE EMPATHIE GEGENÜBER  
MENSCHEN, DIE NARBEN AN  
KÖRPER UND GEIST TRUGEN.  
SIE WAR UNKONVENTIONELL,  
MUTIG UND VERWEIGERTE  
NIEMANDEM HILFE.“*

MARIE CORDIER  
geb. Girard



geb. 16. Oktober 1923 in Sceaux  
(bei Paris), gest. 02. April 1999  
23. August 1944 – 29. April 1945  
in Ravensbrück

Ende 1942, als die Deutschen Frankreich besetzten, beschloss meine Mutter mit ihren 19 Jahren, sich dem Widerstandsnetz (Centurie und l'Organisation Civile et Militaire des Jeunes) als Kurierin anzuschließen: Vorräte schicken, Hilfe für Aufständische, politische Gefangene und ihre Familien, Suche von Vermissten. Am 31. Juli 1944 wurde sie von einem der Mitglieder des Netzwerkes verraten, von der Gestapo festgenommen, gefoltert und am 15. August 1944 aus Pantin mit dem letzten Zug, der Deportierte aus der Gegend von Paris wegschaffte, fortgebracht. Es gelang ihr, bei der Abfahrt Richtung Deutschland einen Zettel aus dem Zug zu werfen, den dann ein Unbekannter fand und ihrer Mutter in die Straße Pierre Nicole in Paris brachte.

*„Geliebte Eltern, mein Zustand ist noch relativ gut und ich habe eine einzige Liebe, die Liebe zu meinem Frankreich und zu denjenigen, die aus mir eine gute Französin gemacht haben. Danke, danke, ich liebe Euch. Ich danke meinem Krankenpfleger: ich habe ihm teilweise das zurückgegeben, was er für mich Gutes getan hat. Ich liebe euch, habt Vertrauen, ich bin bald bei Euch, vertraut mir und glaubt mir. Maryton“  
(ihr Kosename in der Familie)*

23. August 1944 Ankunft in Ravensbrück: alle 57000er Nummern. Dann im September nach Torgau. Sie weigerte sich aber, für die Deutschen zu arbeiten. Deshalb wurde sie in das Straflager in Königsburg an der Oder verlegt und bekam Typhus. Dann schickten sie sie am 20. November nach Ravensbrück zurück.

Am 29. April 1945 vom Schwedischen Roten Kreuz befreit, litt sie unter Vitaminmangel, einer Rippenfellentzündung und einem umfangreichen Ödem. Zuerst kurierte sie sich in Schweden aus und kehrte am 10. Juli 1945 nach Frankreich zurück. Als im November die Rippenfellentzündung zurückkehrte, kam sie in ein Sanatorium im Departement Haute-Savoie. 1947 heiratete sie Bernard Cordier und hatte drei Kinder und acht Enkelkinder.

Meine Mutter ist nie nach Ravensbrück zurückgekehrt und hat ihre Kinder nie zum Hass gegen die Deutschen erzogen.

Anne Cordier  
Frankreich  
Tochter von Marie Cordier

*„MEINE MUTTER WAR ANSPRUCHSVOLL, KÄMPFTE GEGEN UNGERECHTIGKEIT, WAR GROSSZÜGIG, ÜBERZEUGTE GAULLISTIN, LIEBTE IHRE FAMILIE, IHRE ENKEL, MOCHTE BLUMEN UND WAR EINE SEHR GUTE KÖCHIN.“*

MARTA  
STACHOWICZ  
geb. Łucyk



geb. 05. Oktober 1900 in Lemberg,  
gest. 25. Dezember 1971  
Oktober 1944 – April 1945  
in Ravensbrück

Während des Warschauer Aufstandes nahmen die Deutschen immer mehr Viertel ein, die Zivilbevölkerung wurde ohne ihr Hab und Gut vertrieben, ihre Häuser zerstört. Die Bevölkerung von Warschau (einschl. meiner Mutter, mir und meinem Vater) wurde im Durchgangslager „Dulag 121“ gesammelt. Dort waren wir einige Tage, während die Deutschen die Menschen für die Transporte aussuchten. Nach einigen Tagen unterwegs kamen die Männer unseres Transportes in das KZ Neuengamme. Mein Vater kam dort schon am 8. 12. 1944 ums Leben. Frauen mit Kindern wurden nach Ravensbrück gebracht und wir wurden in einem großen Zelt untergebracht. Der Aufenthalt dort war schrecklich, alle waren von der Angst vor einer Trennung beherrscht. Anschließend schickte man uns mit einer großen Gruppe Frauen und Kinder zur Arbeit in der Landwirtschaft und dann in eine Ziegelei und eine Zuckerfabrik, wo die Mütter schwer arbeiteten und geschlagen wurden.

Gegen Kriegsende 1945, in der Zeit des Todesmarsches, zeigte meine Mutter großen Mut und viel Kraft und besorgte irgendwoher einen Kinderwagen und fuhr mich, da ich nicht laufen konnte. Ende April 1945 wurden wir von der amerikanischen Armee befreit. Nach Kriegsende blieben wir auf deutschem Gebiet in den von Amerikanern für die Betreuung von

Kriegsopfern errichteten Lagern. Nach Polen kehrten wir im Juli 1946 zurück, nachdem wir die offizielle Nachricht vom Tod meines Vaters erhalten hatten.

An meine Mutter erinnere ich mich als eine ungewöhnlich tapfere, mutige, psychisch starke, aber auch sehr traurige Frau. Wir überlebten das Konzentrationslager Ravensbrück, den Tross und Todesmarsch nur dank des starken Willens meiner Mutter, die nicht verzweifelte, sondern an die Freiheit und den Schutz Gottes glaubte.

Alle Erlebnisse aus der Kriegszeit waren für meine Mutter tragisch – sie verlor ihren Mann und ihren Besitz und musste sich allein um ihre Tochter kümmern. Die Rückkehr nach Polen war bitter. Warschau lag in Schutt und Asche. Wir mussten ganz von vorn neu anfangen, wir hatten nichts. Entfernte Verwandte und Freunde meines Vaters halfen uns. Meine Mutter arbeitete und hatte mit gewaltigen Problemen zu kämpfen. Trotzdem schuf sie die Bedingungen dafür, dass ich studieren und eine Familie gründen konnte. In ihren Gedanken wollte sie nicht in die Zeit des Krieges zurückkehren.

*Barbara Piotrowska  
Polen  
Tochter von Marta Stachowicz*

*„ALS DIE DEUTSCHEN  
WARSCHAU BESETZTEN,  
ENDETE DAS NORMALE  
LEBEN. MEINE MUTTER  
WARTETE JEDEN TAG  
MIT ANGST, OB DER VATER  
NACH HAUSE ZURÜCKKEHRT.  
SIE HIELT MICH, EIN KLEINES  
MÄDCHEN, UND SAGTE:  
ER KOMMT BESTIMMT  
WIEDER, WIR BLEIBEN NICHT  
ALLEIN.“*



## MILOSLAVA KALIBOVÁ



geb. 29. Dezember 1922 in Lidice,  
gest. 27. Dezember 2019  
13. Juni 1942 – 28. April 1945  
in Ravensbrück

Míla Kalibová wurde im Alter von neunzehn Jahren zusammen mit ihrer Mutter Anna und der jüngeren Schwester Jaroslava sowie weiteren 193 Frauen aus Lidice nach Ravensbrück deportiert. Von der Gestapo wurde dieses Dorf ausgewählt als Ort der Rache des NS-Regimes für das Attentat, das die tschechoslowakischen Widerstandskämpfer Gabčík und Kubiš erfolgreich auf den Reichsprotektor Reinhard Heydrich verübt hatten. Die männlichen Dorfbewohner wurden vor Ort erschossen und einige Kinder zur Arisierung ausgewählt, der Großteil allerdings ermordet. Das Dorf wurde geplündert, gebrandschatzt und dem Erdboden gleichgemacht.

Die drei Suchánek-Frauen überstanden drei Jahre in Ravensbrück. Am 28. 4. 1945 begaben sie sich zusammen mit den anderen auf den Todesmarsch. In den Wirren des Kriegsendes liefen sie zu Fuß, sie übernachteten, wo es ging, ernährten sich von dem, was sie sich beschafften, und liefen täglich um die dreißig Kilometer. Später bildeten sie mit den männlichen Gefangenen aus Sachsenhausen eine nationale Gruppe. Letztlich kamen sie bis Neubrandenburg. Am 1. 6. kehrten sie in die Tschechoslowakei zurück. Als sie in Zinnwald die Grenze überquerten, wurden sie von Soldaten begrüßt, denen beim Singen der Staatshymne die Tränen über das Gesicht liefen. Erst dort erfuhren die Frauen aus Lidice

vom Schicksal ihrer Angehörigen und dem zerstörten Dorf.

Die Großmutter war eine sehr kluge, bescheidene und tatkräftige Frau. Sie erledigte bis ins hohe Alter ihre Gartenarbeit, den Haushalt, interessierte sich für das Weltgeschehen, ging turnen, verbrachte gern Zeit in der Sonne und an der frischen Luft. Sie war in allem, was sie tat, sehr diszipliniert. Ich hatte den Eindruck, dass sie das Leben so nahm, wie es kam, und das mit Freuden. Sie ist Inspiration für mich.

Ich denke, dass Ravensbrück ein Ort war, der ihr ganzes Leben beeinflusste. Sie überlebte drei Jahre unter schrecklichen Bedingungen und in Unfreiheit. Sie fand dort Freundinnen aus anderen Ländern. Nach dem Krieg kehrte sie nach Hause zurück, wo nichts mehr war. Obwohl sie gern an einer Hochschule studiert hätte, fing sie eine Woche nach der Rückkehr an zu arbeiten. Sie musste ihre Mutter und jüngere Schwester ernähren. Später wurde sie Mitglied des Internationalen Ravensbrück-Komitees und beteiligte sich aktiv an der Bewahrung des Andenkens an die Geschichte von Lidice.

*Šárka Kadlecová  
Tschechische Republik  
Enkelin von Miloslava Kalibová*

*„SIE HATTE EINEN STARKEN  
LEBENSWILLEN UND EINE  
POSITIVE EINSTELLUNG  
ZUR WELT.“*

## MIRELLA STANZIONE



geb. 11. März 1927 in La Spezia  
Oktober 1944 – April 1945  
in Ravensbrück

Der Bruder meiner Mutter war einer der Partisanen der patriotischen GAP Gruppe (Gruppi di azione patriottica). Weil ein geheimes Treffen verraten wurde, drang die Gestapo in ihr Haus ein und verhaftete alle. Meine Mutter und Großmutter wurden auf die Kommandantur gebracht, wo sie verhört wurden, ohne irgendetwas zu verraten, und kamen danach in das Gefängnis Villa Andreini, dann nach Ravensbrück.

Nach Schließung der Siemenswerke kehrte meine Mutter in das Hauptlager zurück und wurde in den letzten Apriltagen 1945 gezwungen, den Todesmarsch anzutreten. Nach einigen Tagen gerieten sie in einen Bombenangriff und sie musste sich zusammen mit ihrer Mutter und den übrigen Gefangenen auf die Erde legen. Da sie nicht gleich wieder aufstanden, gelang es ihnen, sich zu retten und dem Marsch zu entkommen. Anschließend trafen sie russische Soldaten, die sie über das Kriegsende informierten und ihnen rieten, amerikanische Truppen aufzusuchen. Im Flüchtlingslager, das die Amerikaner einrichteten, mussten sie eine gewisse Zeit warten, bevor ein Zug sie nach Italien transportierte. Sie kamen nach Bozen und von dort mit einem anderen Zug nach Genua, wo eine Tante meiner Mutter lebte. Und endlich am 25. Oktober 1945 gelangten sie nach La Spezia.

Meine Mutter lebt noch, während meine Großmutter mit 99 Jahren gestorben ist.

Für meine Mutter, die bis dahin ein zufriedenes Studentenleben führte, stellte die Internierung in Ravensbrück ein gewaltsames Herausreißen aus ihrem Leben dar. Das war, als ob sie plötzlich eine unbekannte Welt betrat, in der ihre einzige Stütze ihre Mutter war, von der sie zum Glück nie getrennt wurde, und Bianca und Bice Paganini, Mädchen aus der gleichen Stadt, mit denen sie die meiste Zeit in Gefangenschaft verbrachte. Vor allem aber erfüllte die Internierung in Ravensbrück sie mit dem Gefühl eines unschuldigen Opfers und diese Bitterkeit im Herzen ist sie nie wieder losgeworden.

*Ambra Laurenzi  
Italien  
Tochter von Mirella Stanzione*

*„MEINE MUTTER SAGTE  
HÄUFIG, DASS SIE DIESE  
HÖLLE MIT IHREN SIEBZEHN  
JAHREN NICHT ÜBERLEBT  
HÄTTE, WÄRE IHRE MUTTER  
NICHT GEWESEN. MIT IHR  
WAR SIE DIE GESAMTE ZEIT  
DER GEFANGENSCHAFT  
ZUSAMMEN.“*

## NEUS CATALÀ PALLEJÀ



geb. 06. Oktober 1915  
in Els Guiamets (bei Tarragona),  
gest. 13. April 2019  
03. Februar 1944 – 05. Mai 1945  
Ravensbrück und Außenlager  
Holleischen

Meine Mutter wurde wegen ihrer Tätigkeit in der französischen Widerstandsbewegung nach Ravensbrück deportiert. Neus war im Widerstand vorwiegend als Mittlerin tätig, u. a. bei der Übergabe von Nachrichten, Dokumenten und Waffen zwischen den Departements Dordogne und Corrèze. Neus gehörte zur Widerstandsgruppe „Roland“ in der Region Périgord. Ihr Haus diente Treffen von Partisanen und Deserteuren aus dem Zwangsarbeiterdienst.

Nach der Befreiung aus Holleischen gelangte Neus zuerst mit amerikanischen LKWs über Nürnberg und danach mit dem Zug über den Rhein nach Frankreich. Diejenigen, die aus Südfrankreich stammten, kehrten mit dem Zug in ihre Heimat zurück. Neus kam auf dem Bahnhof in Périgueux an, wo Mitstreiter aus der Widerstandsbewegung und anderen Institutionen auf sie warteten.

Meine Mutter war ihr ganzes Leben über eine ehrliche Frau, stark, ihren Idealen und Werten treu. Sie sagte stets, dass sie ihr Leben nie tauschen würde. Trotz der Leiden war ihr Leben voller Begegnungen und Erfahrungen, die sie nie bedauert hat. Neus war eine Kämpferin für Frieden, Freiheit, soziale Gerechtigkeit und für die Gleichberechtigung von Frauen. Ihre Freude und

Haltung gegenüber Schwierigkeiten vermittelten uns eine Vorstellung von ihrer Abneigung gegenüber Unrecht. Bis an ihr Lebensende war sie eine unermüdliche Zeugin der nazistischen Gräueltaten.

Meine Mutter sagte immer, dass Dante Alighieri, als er „Inferno“ schrieb, Ravensbrück nicht kannte. Er konnte sich das Unvorstellbare nicht vorstellen. Ravensbrück war ein Ort unvorstellbarer Schrecken, aber nicht nur das. Es war auch Ort der Solidarität, wo verschiedenste Erfahrungen gemacht wurden. Neus sagte oft, dass sie dort die Wahrheit gelernt habe, möglicherweise die absoluteste: „Jemand, der anderer Gesinnung ist als du, kann besser sein als du.“ Für sie war das ein „Beispiel für die Schönheit des erhabenen Gedankens von der großen Brüderlichkeit, vom Heldentum bis hin zum Tod.“ Sie ertrugen alles „für das schöne Ideal, das dem menschlichen Wesen einen Sinn gibt und dank dem man sich unendlich besser fühlt als der Henker.“

*Margarita Catalá  
Spanien  
Tochter von Neus Català Pallejà*

*„WENN ICH AUF DIE  
JAHRE SCHAUE, DIE  
NOCH VOR MIR LIEGEN,  
UND AUF DIE VERGANGENEN  
ZURÜCKBLICKE, FÜHLE  
ICH, DASS ICH MICH IMMER  
NOCH DES LEBENS FREUE  
UND DER EINZIGE TOD, DER  
MICH BEDRÜCKT, DER TOD  
DER ERINNERUNGEN IST.“*

JANINA CISZEWSKA,  
geb. Buszkowska



geb. 25. Mai 1922 in Ludwików,  
gest. 1. Mai 2014  
August 1944 – Mai 1945  
in Ravensbrück

Ende August 1944, während des Warschauer Aufstandes und nach der Zerstörung der Warschauer Altstadt, wurde sie über das Durchgangslager Pruszków zusammen mit ihrer Mutter in das Konzentrationslager Ravensbrück deportiert (die Häftlingsnummer von Janina war 63 392, die ihrer Mutter Władysława 63 393). Grund der Deportation war der Hass der deutschen Okkupanten auf das polnische Volk. Janina Buszkowska war eine in Warschau lebende Polin und gehörte zur Zivilbevölkerung von Warschau.

Im Mai 1945 kehrte sie zusammen mit einer Gruppe mehrerer aus Ravensbrück geretteter Polinnen zu Fuß nach Polen zurück; die Reise dauerte etwa einen Monat. Meine Mutter und Großmutter kehrten in die Ruinen des dem Erdboden gleichgemachten Warschau zurück, in ein Haus, das nicht mehr stand. Sie kehrten zu Fuß zu ihrem menschlichen Glück zurück, das mit den im Lager, wo sie nur „Nummern“ waren, durchlebten Tränen und Qualen erkaufte war. Auf diesem Weg wurden sie begleitet von der Qual der Ungewissheit und Angst, von Tränen und Gebeten.

Meine Mutter war eine standhafte Frau, dickköpfig, aber hilfsbereit, sie hatte einen unbeugsamen Überlebenswillen. Die Hoffnung

auf ein besseres Schicksal und die Unterstützung ihrer Mutter und meiner Großmutter Władysława halfen ihr, die Kriegshölle zu überleben und im völlig zerstörten Warschau von neuem ein Leben aufzubauen.

*Hanna Nowakowska  
Polen  
Tochter von Janina Ciszevska*

*„NACH IHRER RÜCKKEHR  
NACH WARSCHAU SAGTE  
SIE: ICH LEBE ERNEUT,  
ERSTEHE AUF VON DEN  
TOTEN, LASSE DAS ELENDE  
HINTER MIR, FINDE NAMEN,  
NACHNAMEN, ADRESSEN,  
SCHLAFE NORMAL, ESSE  
BROT, TRINKE IN VOLLEN  
ZÜGEN WASSER UND HABE  
NACHTS SCHWERE TRÄUME  
VOM LAGER RAVENSBRÜCK,  
DAS MIR DIE JUGEND NAHM.“*

## ODETTE MÉTAIS MARCHELIDON



geb. 25. Februar 1922  
in La Haye-Descartes (bei Tours)  
22. April 1944 – 05. Mai 1945  
in Ravensbrück, Außenlager  
Holleischen

1938 ließ Odette sich vom Ehepaar Jeanne und André Goupill, das mit ihrer Mutter befreundet war und vier minderjährige Kinder hatte, anstellen. Diese adoptierten 1940 eine Kriegswaise, Odette kümmerte sich um das Haus und diesen kleinen Jungen. Sie war fortan ein Teil der Familie. Die Demarkationslinie verlief durch La Haye Descartes. Die ganze Familie beteiligte sich am Widerstand, das heißt: an der Aufnahme von Flüchtlingen, Zwangsarbeitsverweigerern, jüdischen Familien, Piloten und an der Weitergabe von Informationen. Lucien Marchelidon schloss sich der Gruppe an. Er wurde beauftragt, zusammen mit Louis für den Abwurf von Waffen an Fallschirmen geeignetes Gelände zu suchen. 1944 war die Situation kompliziert, denn das Netz wurde infiltriert. In der Nacht des 15. Februar wurden alle von der Gestapo festgenommen und deportiert. Die Frauen wurden zuerst nach Romainville und am 18. April nach Ravensbrück gebracht, wo sie am 22. eintrafen. Odette erhielt die Nummer 35253, sie wurde am 4. Mai nach Holleischen in der Tschechoslowakei in das Rüstungswerk verlegt.

Wie schildert Odette die Befreiung:

*Samstag 5. Mai 45 – 11 Uhr.  
Befreiung. Polen haben das Lager  
umstellt und alle unsere Aufseher  
und Aufseherinnen gefangengesetzt.  
17. Mai - Endlich fahren wir  
mit einem LKW los, es ist 7 Uhr,*

*es ist ein prächtiger Zug, wir haben  
18 amerikanische Lastkraftwagen,  
wir fahren 300 km bis Würzburg,  
wo wir auf Deportierte treffen; das,  
was sie erzählen, ist schrecklich, ich  
kann nicht erwarten, bis ich zu Hause  
bin, um festzustellen, was los ist.  
20. Mai – Zug Offenbach, Frankfurt...  
21. Mai – Nur noch 30 km und  
wir sind in Frankreich, wir haben  
Herzklopfen. Donnerstag 24. Mai  
– 12 Uhr Paris!*

Die ganze Familie traf sich in der Zeit zwischen Mai und Juli 1945 wieder, Odette und Lucien heirateten am 6. November 45!

Für meine Mutti stellte Ravensbrück die Hölle dar, wo sie aber auch außerordentliche Frauen traf. Meine Eltern, denen beiden die gleiche Prüfung auferlegt worden war, konnten mit Rücksicht auf den anderen schweigen, sie konnten aber auch reden, um das weiterzugeben, was sie erlebt hatten und welchen Preis die Freiheit hat.

*Françoise Marchelidon  
Frankreich  
Tochter von Odette Métais  
Marchelidon*

*„JEDER TAG IST HOFFNUNG,  
JEDER TAG IST EIN RISIKO.  
WÜRDEN SICH DOCH DIE  
ERINNERUNGEN AN DIESE  
SCHRECKEN IN DAS  
BEWUSSTSEIN ALLER  
EINGRABEN UND IHREN  
WILLEN FÖRDERN,  
EIN BRÜDERLICHES EUROPA  
IN EINER WELT VOLLER  
FRIEDEN ZU SCHAFFEN.“*

## PORVINA PELAGEJA NIKITITSCHNA



geb. 04. Oktober 1906  
Hussarka, gest. 12. April 1991  
Herbst 1943 – Mai 1945  
in Ravensbrück

Ich wurde in Deutschland im Konzentrationslager Ravensbrück geboren. Meine Mutter, Porvina Pelageja Nikititschna, die vor und nach dem Krieg im Dorf Gusarka im Kujbischewer Kreis, Oblast Saporischschja, lebte, arbeitete vor dem Krieg in der Kolchose als Zootechnikerin. Sie war Mitglied der kommunistischen Partei. Während der deutschen Offensive brachte sie die Rinder weg, weiter nach Osten. Selbst schaffte sie es nicht mehr, zu fliehen. Irgendein Polizist denunzierte sie. Anfang des Sommers 1943 wurde sie verhaftet und in das Gefängnis in Berdjansk geschickt. Dort wurde sie verhört und gefoltert und im Herbst 1943 nach Deutschland geschickt. Ihre erste Station war das Konzentrationslager Buchenwald, von wo sie in das Konzentrationslager Ravensbrück kam.

Meine Mutter lebt nicht mehr, sie starb 1991, deshalb kann ich keine genauen Fakten über das Lagerleben aufschreiben. Aber ihrem Erzählen nach waren es Kommunistinnen aus Belgien und Holland, die ihr und auch mir halfen, in dieser Hölle zu überleben. Ich erinnere mich nicht an meinen Aufenthalt im Konzentrationslager, da ich zu klein war. Ich erinnere mich nur, als wir in die Heimat zurückkehrten, dass man mich fragte: „Und was hast Du

dort in Deutschland gegessen?“ und ich ihnen antwortete: „Rüben und Spinat.“

Im Jahr 2000 besuchte ich als Mitglied der ukrainischen Delegation die Gedenkstätte Ravensbrück anlässlich des 55. Jahrestages der Befreiung des Lagers.

*Jewgenije Ivanovna Bojko  
Ukraine  
Tochter von Porvina Pelageja  
Nikititschna*

*„ICH WÜNSCHE NIEMANDEM  
DAS ZU ERLEBEN,  
WAS MEINE MUTTER  
PORVINA PELAGEJA  
NIKITITSCHNA ZUSAMMEN  
MIT HUNDERTTAUSEND  
ANDEREN HÄFTLINGEN  
DER FASCHISTISCHEN  
KONZENTRATIONSLAGER  
ERLEBEN MUSSTE.“*

ROZA KUGELMAN,  
geb. Klionsky



geb. 25. März 1904 in Smarhon bei  
Vilnius, gest. Juli 1944  
13. Dezember 1943 - Juli 1944  
in Ravensbrück

Wir wurden sicher als Personen nicht arischer Herkunft interniert (den genauen Grund kenne ich nicht). Zuerst hielt man uns im Gestapogefängnis gefangen, danach im Konzentrationslager Mecheln in Belgien. Dann wurden wir getrennt: Alle Männer und Jugendlichen wurden nach Buchenwald geschickt, Frauen und Kinder nach Ravensbrück. Ich sah meine Mutter im Lager nur einmal, dank der Belgierin Claire van den Boom. Meine Mutter kehrte aus Ravensbrück nicht zurück, sie wurde in den Öfen des Krematoriums des KZ verbrannt. Sie haben ihr alles genommen, sie hat nicht einmal ein Grab. Dafür hat mein Vater überlebt, ich habe ihn in Brasilien in Sao Paulo gefunden. Von ihm erfuhr ich das Wenige aus der frühen Kindheit, an das ich mich selbst nicht erinnere, waren doch 20 Jahre vergangen.

Was Ravensbrück für meine Mutter bedeutet hätte, kann ich nicht sagen. Aber in mein Leben hat Ravensbrück wie die schrecklichste Waffe eingegriffen, die mir alles genommen hat, was mir an Wertvollem nahestand und was ich am meisten geliebt habe. Ich wurde nämlich mit nicht ganz fünf Jahren Waise. Solange ich mich erinnern kann, lebte ich immer in der Hoffnung, meinen Vater zu finden. Und wären nicht die Frauen aus Ravensbrück gewesen, hätte ich ihn niemals

gefunden. Und ich hätte auch nie verstanden, was aufopfernde Liebe von Menschen ist, die die Hölle überlebt haben. Und für uns war gerade Ravensbrück das, was diejenigen verband, näherbrachte und zu Freunden machte, die überlebt hatten. Diese Liebe ist der höchste Wert auf der Welt, der bis zum Schluss existiert, bis zur letzten Stunde des Lebens.

*Stella Nikiforova (Kugelman)*  
*Russland*  
*Tochter von Roza Kugelman*

*„ICH ERINNERE MICH, DASS ICH EINMAL MIT MEINER MUTTER ZU MEINEM VATER AUF ARBEIT DIE SCHLÜSSEL HOLEN GING. UNS WAR DIE TÜR ZUGEFALLEN. WIR LIEFEN DURCH EINE WUNDERSCHÖNE LANDSCHAFT (GRÜNES GRAS, BLÜHENDE STRÄUCHER, HELLBLAUER HIMMEL). ICH FRAGTE MEINE MUTTER PLÖTZLICH: ‚MAMI, WO BIN ICH HERGEKOMMEN?‘ SIE ANTWORTETE: ‚ICH HABE DICH UNTER EINEM ROSENSTRAUCH GEFUNDEN.‘ UM UNS HERUM WAR SO VIEL SCHÖNHEIT, DASS ICH IHR DAS GLAUBTE (DAS WAR IN BELGIEN, IN ANTWERPEN).“*

## ROSA THÄLMANN

geb. Koch



geb. 27. März 1890 in Bargfeld  
(bei Hamburg),  
gest. 21. September 1962  
27. September 1944 - April 1945  
in Ravensbrück

Rosa und ihre Tochter Irma wurden beide verhaftet, da das NS-Regime den Arbeiterführer Ernst Thälmann fürchtete. Die gesamte Familie sollte auf diese Art und Weise vernichtet werden. Auf den Transportscheinen stand auf Beschluss von Himmler: „Rückkehr nicht erwünscht“.

Beide wurden ins KZ Ravensbrück deportiert. Wie auch schon vor der Verhaftung spürte Rosa in Ravensbrück, die „große Familie“ und die liebevolle Solidarität, die ihr am Ende das Leben rettete. Sie sagte mal: „Das werde ich nie vergessen.“

Die Kameradinnen trugen ebenso dazu bei, dass Irma gerettet wurde. Dass Rosa und Irma gemeinsam im Hauptlager Ravensbrück blieben, war für beide zu gefährlich. Daher wurde Irma auf die Transportliste in das Außenlager Neubrandenburg gesetzt und am nächsten Tag dort hin transportiert. Irma wurde von Gestapo verboten ihren richtigen Namen Vester zu benutzen. Durch die Solidarität der Frauen im KZ Ravensbrück erhielt Irma seit Langem ihren Namen wieder. Eine Frau mit roter Armbinde rief streng und barsch: „Wo ist hier Irma Vester?“- „Das war jetzt wieder mein Name!“

Rosa und Irma trafen sich in der Nacht vor der Verlegung,

bevor für Irma im Außenlager Neubrandenburg qualvolle Monate begannen. Irma erlebte die Befreiung in Neubrandenburg am 29. April 1945 durch die Rote Armee. Rosa gelang während des Todesmarsches die Flucht. Rosa und Irma wurden erst in einem Krankenhaus behandelt und später in einem Sanatorium in der Sowjetunion gesund gepflegt.

Ich kann immer wieder nur betonen und bin sehr dankbar, dass ich durch die internationale Solidarität der Ravensbrückerinnen heute leben darf und ihnen das durch meine Arbeit in der Lagergemeinschaft Ravensbrück/ Freundeskreis e.V. zurückgeben kann.

*Vera Dehle-Thälmann  
Deutschland  
Enkelin von Rosa Thälmann,  
Tochter von Irma Gabel-Thälmann*

*„DER SCHÖNSTE  
AUGENBLICK UNSERES  
LEBENS WAR GEKOMMEN,  
DIE BEFREIUNG DURCH DIE  
SOWJETARMEE.“*



## MIROSLAVA BERDYCHOVÁ

geb. Teplá



geb. 27. Oktober 1914 in Prag,  
gest. 26. Juli 1995  
14. Januar 1942 - April 1945  
in Ravensbrück

Meine Mutter war vor dem Krieg Mitglied der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (Komunistická strana Československa). Vor dem Krieg arbeitete sie beim Film und trieb sehr aktiv Sport als Mitglied der Leichtathletiksektion des Hochschulsports Prag. Sie fuhr Ski, nahm an Wettkämpfen im Gehen teil und spielte Feldhockey. Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs engagierten sich meine Eltern aktiv im politischen Widerstand. Ab der zweiten Hälfte des Jahres 1941 war meine Mutter in Prag Pankrác inhaftiert, während mein Vater später in der Kleinen Festung Theresienstadt und im KZ Mauthausen interniert war. Meine Mutter wurde später nach Ravensbrück verlegt, wo sie das Kriegsende erlebte. Sie hatte die Nummer 9030.

Ende April 1945 wurden die Frauen aus dem Lager auf den Todesmarsch getrieben. Meiner Mutter gelang nach einigen Tagen zusammen mit vier Freundinnen die Flucht in die Nähe des Städtchens Goldberg. Das erste, was die jungen Frauen taten, war sich in einem verlassenen Haus Zivilkleidung zu nähern. Nach einer eintägigen Schlacht um Goldberg konnten sie auf die Seite der Sowjetarmee gelangen. Bis Mitte August 1945 blieben sie weiter in Goldberg, um in der Molkerei auszuhelfen. Danach trafen sie einen Tschechen, der britische Piloten holen fuhr und dem in Goldberg das Benzin ausgegangen war. Die Frauen besorgten ihm bei der russischen Garnison Benzin und der Mann brachte sie mit dem Wagen nach Prag. Von der Molkerei erhielt jede von ihnen ein Kilogramm Butter.

Nach dem Krieg arbeitete meine Mutter bei der Film-Wochenschau und ich wuchs auf dem Land bei ihrer Mutter auf, der ich meine gute Gesundheit verdanke. Ich war unter den ersten Kindern, die ehemalige Gefangene nach dem Krieg zur Welt brachten. Ich war sehr kränklich und meine Großmutter behandelte mich und meine Eltern mit guter Nahrung, die es in der Stadt nicht gab. 1995 nahm ich am internationalen Workcamp in Ravensbrück teil, als erster Nachkomme einer der Insassinnen. Dort hielt ich das erste Mal das Buch „Ravensbrück“ in der Hand, dessen Mitautorin meine Mutter war. Meine Mutter war ein aufrechter und ehrlicher Mensch. Von ihrer Mutter hatte sie ein stark ausgeprägtes Sozialempfinden und viel Sinn für Humor.

Als ich meine Mutter nach den Konzentrationslager fragte, antwortete sie: „Mein schönster Frühling war, als ich dem Todesmarsch entflo.“ Meine Mutter begann erst im Alter, mit meinen Söhnen über ihre Erfahrungen im Konzentrationslager zu reden. Sie sagte, dass ihr die Solidarität, die gegenseitige Hilfe und die Erhaltung von Kultur beim Überleben halfen, aber vor allem, dass sie vor dem Krieg aktiv Sport getrieben hatte.

*Kateřina Kočková  
Tschechische Republik  
Tochter von Miroslava Berdychová*

*„HÄTTE ICH VOR DEM  
KRIEG NICHT AKTIV SPORT  
GETRIEBEN, HÄTTE ICH NICHT  
ÜBERLEBT.“*

## PAVLA CEDILNIK



geb. 04. Juli 1925 in Gamelnje  
(bei Ljubljana),  
gest. 21. Dezember 2005  
1942 – 1945 in Ravensbrück

Als die deutsche Armee im Frühjahr 1941 in Jugoslawien einfiel, schloss sich meine Mutter der Nationalen Befreiungsbewegung an. Im Sommer wurde sie Mitglied der Einheit Rašica, der ersten organisierten, bewaffneten Militäreinheit, die im September 1941 einen örtlichen Polizisten – einen Kollaborateur der Besatzungsmacht – verletzte. Die deutsche Armee griff daraufhin die Einheit Rašica an. Meine Mutter wurde zusammen mit dem Rest der gefangenen Einheit inhaftiert. Es gelang ihr, aus der Zelle zu fliehen, allerdings wurde sie innerhalb weniger Tage erneut aufgegriffen und im Gefängnis in Begunje inhaftiert, wo sie wegen Rebellion angeklagt und zum Tode verurteilt wurde. Aufgrund ihres jugendlichen Alters wurde das Todesurteil aufgehoben. Anfang 1942 wurde sie in das Konzentrationslager Ravensbrück gebracht.

Wie die meisten Häftlinge kehrte meine Mutter nach der Befreiung zu Fuß und per Zug nach Hause zurück. Der Weg nach Hause nahm Monate in Anspruch. Als sie heimkam, war sie physisch und mental erschöpft.

Als Kind erschien mir meine Mutter als eine unglaublich vergrämte Frau, die nur selten lachte. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass wir gespielt, gemeinsam den Morgen verbracht oder uns unterhalten hätten. Sie verrichtete ihre täglichen Pflichten sorgfältig, bereitete hervorragendes Essen zu, war bemüht,

für mich alles perfekt vorzubereiten. Sie war nach all dem Elend, das sie zu überwinden hatte, emotional erschöpft. Es gab keine Zeit für Unterhaltung oder Freude. Ich beobachtete sie begeistert, wenn sie auf dem Bett saß und sich anzog. Ich verstand ihren Zorn und ihre Trauer nicht, die sie im Zusammenhang mit Nachrichten über die Kriege, zu denen es auf der ganzen Welt kam, empfand. Als ich größer wurde, begann ihr Schmerz zu schwinden. Sie begann langsam das Leben zu genießen, wollte allerdings nie an die in Ravensbrück verbrachten Jahre zurückdenken.

Sie erzählte uns nie von den langen Jahren, die sie in ihrer Jugend im Lager verbrachte. Nur ab und an kleine Schnipsel – von dem Gestank, der vom Krematorium stammte, wenn es im Winter windstill war; von den Problemen beim Essen mit einem Holzlöffel – trotz des großen Hungers; über die Blasen, die von den Holzschuhen herrührten; über die Aufseherin, die sie dermaßen auf das Ohr schlug, dass sie darauf taub wurde; von den über die Ebene rasenden frostkalten Winden. Sie traf sich manchmal mit ehemaligen Mitgefangenen. Einmal nahm sie an einem Treffen von in Konzentrationslagern Internierten teil. Dies führte zur Rückkehr vieler schlafloser Nächte und viel zu viel Trauer, so dass sie an keinem weiteren Treffen mehr teilnahm.

*Vanda Straka Vrhovnik  
Slowenien  
Tochter von Pavla Cedilnik*

*„DAS UNERMESSLICHE  
LEID, DAS MEINE MUTTER  
IN IHREN JUNGEN JAHREN  
DURCHLEBTE, ZEICHNETE  
IHR GESAMTES LEBEN.  
UND MEIN GANZES LEBEN  
AUCH.“*

## SOFJA IWANOWNA SCHKATULA



geb. 27. Mai 1926  
auf der Halbinsel Krim  
1943–1945 in Ravensbrück

Sofja Iwanowna wurde 1942 zur Zwangsarbeit von der Krim nach Deutschland deportiert. Das Mädchen kam in ein Arbeitslager unweit von Frankfurt am Main. Nachdem die Anglo-Amerikaner das Werk bombardiert hatten, wurde sie in ein anderes Lager verlegt. Von hier holte man Sofja Iwanowna auf einen Bauernhof. Nach drei Monaten aber wurde sie wieder in das Lager bei Frankfurt zurückgeschickt. Die Lebensbedingungen verschlechterten sich erheblich. Deshalb verweigerte sie zusammen mit den anderen aus Protest einmal das Abendessen. Sie wurden bestraft, deshalb kam Sofja Iwanowna in ein Gefängnis in Frankfurt am Main. Es fand eine Gerichtsverhandlung statt und gemäß Urteil kam sie nach Ravensbrück.

1945 kam die Befreiung. Sofja Iwanowna arbeitete acht Monate in der Einheit Materialvorräte der Sowjetarmee. Im Dezember des gleichen Jahres kehrte sie auf die Krim zurück, wo sie bis heute lebt.

Die Tochter Ljudmila über Sofja Schkatula: „Meine Mutter sprach ungern darüber, was Ravensbrück für ihr Leben bedeutet hat. Erstmals erfuhr ich zufällig mit 10 oder 12 Jahren davon. Sie träumte jede Nacht von den ‚Hunden‘ aus dem Lager. Von da an kümmerte ich mich um sie, wie ich nur konnte.

Die Gefangenen haben Ravensbrück mit seinen Schrecken nie vollständig bezwungen. Durch die Kraft ihres Willens

hielten sie ihren Zorn und ihre Wut zurück, die sie nicht bekundeten und in ihrem Inneren erstickt haben. Ihre Kräfte nahmen mit jedem Tag ab und wurden immer weniger.

Von meiner Mutter sagten sie, dass sie mindestens zwei Schutzengel hatte. Ich denke, ihr dritter Schutzengel war ihre Mutter, die all ihre Kinder durch ihre Weisheit, Gutherzigkeit und Geduld vor den Strapazen und vor Hunger und Kälte in der nicht weniger schweren Nachkriegszeit beschützte. Gerade unter ihren ‚Fittichen‘ wollte meine Mutter sein, als sie im Lager war.“

*Natalia Timofeewa  
Russland  
Freundin von Sofja Iwanowna Schkatula*

*„GLEICH NACH  
DER BEFREIUNG  
BESCHLOSS ICH, DAS  
KONZENTRATIONSLAGER  
ZU VERGESSEN UND ALLES  
ENDGÜLTIG AUS  
MEINEM GEDÄCHTNIS  
ZU VERBANNEN, ES KAM  
MIR NICHT IN DEN SINN,  
DASS JEMAND SECHZIG  
JAHRE SPÄTER DANACH  
FRAGEN KÖNNTE.“*

JAROSLAVA  
SKLENIČKOVÁ  
geb. Suchánková



geb. 27. März 1926 in Lidice  
14. Juni 1942 – 28. April 1945  
in Ravensbrück

Jaroslava Skleničková wurde als sechzehnjähriges Mädchen im Konzentrationslager Ravensbrück zusammen mit den Frauen aus Lidice interniert. Sie war das älteste der Kinder von Lidice. Sie überlebte auch dank der Unterstützung und gemeinsamen Inhaftierung mit ihrer Mutter und mit der Schwester Miloslava, die ebenfalls Glück hatten und das Kriegsende erlebten. Die Frauen aus Lidice wurden nach der Besetzung des Ortes durch die Nazis nach Ravensbrück deportiert. Der Ort wurde am 10. 6. 1942 in Brand gesteckt, Männer und Jungen über fünfzehn Jahren erschossen und 102 Kinder im Vernichtungslager Kulmhof vergast. Nur 17 Kinder erlebten das Kriegsende.

Jaroslava absolvierte Ende April 1945 einen viertägigen Todesmarsch von 127 Kilometern, befreit wurde sie in Crivitz. Die Rückkehr in die Heimat war sehr traurig, denn das Haus der Familie war zerstört und der geliebte Vater erschossen worden.

2006 gab sie eine Publikation über ihr Leben heraus, das zum Bestseller und in Weltsprachen übersetzt wurde. Trotz ernster gesundheitlicher Probleme, die von der Hafterfahrung als Jugendliche herrühren, hat sie nach wie vor Freude an ihren Enkeln und Urenkeln und steht den derzeitigen gesellschaftlichen

Problemen nicht gleichgültig gegenüber. Sie verwehrt sich öffentlich gegen Xenophobie und Rechtlosigkeit.

Die Erzählungen der Schwestern Suchánek motivierten mich nicht nur zum Studium der Geschichte mit Ausrichtung gerade auf die Kriegsgeschichte, sondern ebenfalls zur Rekonstruktion des Todesmarsches der Frauen aus Lidice, den ich selbst im Jahr 2017 absolvierte. Es ist bewundernswert, welch innere Kraft die Frauen am Ende des Krieges fanden, um zu überleben. Jaroslava Skleničková erinnert sich an Ravensbrück nicht nur als einen Ort der Qualen und Tragödie, sondern hebt im Gegenteil die unverbrüchliche Freundschaft und enorme Solidarität einiger Mithäftlinge hervor, die ihr und vielen anderen das Leben gerettet hat.

Heute ist sie die letzte lebende Frau von Lidice.

*Gabriela Havlůjová  
Tschechische Republik  
Freundin von Jaroslava Skleničková*

*„ALS JUNGE HÄTTEN SIE  
MICH ERSCHOSSEN...“*

## AAT BREUR-HIBMA



geb. 28. Dezember 1913 in Den Haag,  
gest. 31. Dezember 2002  
10. September 1943 – 30. April 1945  
in Ravensbrück

Aat war Zeichenlehrerin in Haag.  
Im September 1940 heiratete sie den  
ehemaligen Interbrigadisten Krijn Breur.  
Das Ehepaar bekam zwei Kinder:  
den Sohn Wim und die Tochter Dunya.  
Krijn und auch Aat beteiligten sich  
von Anfang an im Widerstand. Krijn  
führte Attentate durch, Aat fälschte  
Ausweispapiere. Sie beherbergten auch  
Juden in ihrem Haus, wurden aber  
verraten und am 19. November 1942  
verhaftet. Aat wurde mit ihrer Tochter  
in das Gefängnis Scheveningen gebracht  
und dann ins Wehrmachtgefängnis  
in Utrecht. Im Juni 1943 wurden sie  
einem Transport zugeteilt. Durch das  
Verdienst des Gefängnisdirektors, der ihr  
wohlgesinnt war, konnte sie Dunya bei der  
Abfahrt ihren Eltern übergeben.

Am 10. September 1943 kam Aat als  
Nacht- und Nebelgefangene in das Lager  
Ravensbrück. Dank der Aufseherinnen  
bekam sie Arbeit in der Buchbinderei, wo  
sie für die Deutschen Glückwunschkarten  
zur Geburt eines Kindes zeichnete.  
So gelangte sie an Papierreste,  
auf denen sie ihre Mitgefangenen  
zeichnete. Diese Zeichnungen wurden  
versteckt. Am 1. März 1945 wurde Aat  
in den Strafblock verlegt, was praktisch  
einem Todesurteil gleichkam. Ein Arzt  
aber zog Aat aus der Reihe heraus,  
steckte ihr die Lagernummer eines  
verstorbenen Häftlings an und rettete  
ihr so das Leben. Nach der Befreiung des  
Lagers wurde Aat im Juli 1945 in die  
Niederlande repatriert, wo sich zeigte,  
dass sie unter Tuberkulose litt. Es folgte

eine lange Behandlung in Davos. Sie  
litt auch unter Lagertraumata, was das  
Leben ihres Sohnes und ihrer Tochter  
sehr beeinflusste. Im Herbst 1945  
bekam sie dank eines Mitgefangenen ihre  
Lagerzeichnungen, die dieser gerettet  
hatte, zurück. Aat verschloss sie in einem  
Koffer und wollte nichts mehr von ihnen  
wissen. Erst im Jahr 1980 gelang es  
Aats Tochter, das Schweigen ihrer Mutter  
zu durchbrechen und der Koffer konnte  
geöffnet werden. Als die Zeichnungen  
im Amsterdamer Rijksmuseum restauriert  
und ausgestellt wurden, erregten sie  
großes Aufsehen. Dunya verwendete die  
Zeichnungen in ihrem Buch *Verborgene  
herinnerung (Verborgene Erinnerung)*, das  
1983 erschien. Für Aat war dies auf ihre Art  
eine Befreiung. Endlich konnte sie über das  
Konzentrationslager sprechen.

Aat war eine starke und mutige Frau, die  
bis ins hohe Alter malte, zeichnete und  
auch Malunterricht gab.

*Agnes Dessing  
Niederlande  
Freundin von Aat Breur-Hibma*

*„AAT STELLTE MIT  
IHREN ZEICHNUNGEN  
DIE GESAMTEN SCHRECKEN  
DES LAGERLEBENS DAR.“*

## VILMA BRAINI

geb. Wilma Brainic



geb. 14. Juni 1928 in Gorizia  
(bei Triest), gest. 22. April 2017  
24. Februar 1945 – März 1945  
in Ravensbrück

Wegen der Italienisierung der slowenischen Bevölkerung durch die Willkür des faschistischen Regimes musste sie ihren Namen ändern. Ihre Familie handelte mit Obst und Gemüse und sie beteiligte sich von klein auf an dem Gewerbe. Für ihre aktive Beteiligung an der Widerstandsbewegung in Gorizia wurde sie verhaftet, im dortigen Gefängnis untergebracht und am 24. Februar 1945 mit dem letzten Zug, dessen Abfahrt aus der Operationszone Adriatisches Küstenland bekannt ist, zuerst nach Ravensbrück transportiert und später nach Bergen-Belsen. Nach der Befreiung durch die Alliierten infizierte sie sich mit Fleckfieber. Sie konnte sich aber retten und kehrte nach Gorizia zurück, wo sie bis zu ihrem Tod lebte.

*Patrizia Del Col*  
*Italien*  
*Freundin von Vilma Braini*

„SIE ZWANGEN UNS  
AUSZUSTEIGEN  
UND IN RICHTUNG LAGER  
ZU GEHEN. AUF DER EINEN  
SEITE DES WEGES WAR EIN  
SEE. WIR GINGEN, SCHAUTEN  
UND BEGRIFFEN NICHT,  
WAS DAS IST.“

## CONSTANZA MARTÍNEZ PRIETO



geb. 16. Januar 1917 in Madrid,  
gest. 03. Januar 1997  
25. Juni 1944 – 22. April 1945  
in Ravensbrück und im Außenlager  
Schönefeld bei Leipzig

Constanza war aktives Mitglied der Vereinigten Sozialistischen Jugend (Juventudes Socialistas Unificadas). Sie arbeitete in der Redaktion einer für die Kämpfer bestimmten Zeitung, in der Kommission Militärpolitik des Zentralausschusses und beim Verteidigungsministerium bis zum Jahr 1939, als sie nach Frankreich fuhr. Als Frankreich in den Krieg eintrat, drängten die Behörden Constanza, nach Spanien zurückzukehren. Sie lehnte ab. Im Juni 1941 wurde sie von der deutschen Armee angeworben, was sie nicht am Kontakt mit der verbotenen Kommunistischen Partei Spaniens (Partido Comunista de España) hinderte. Am 27. Juni 1942 wurde sie während einer Razzia verhaftet. Sie wurde in ein Gefängnis nach Paris gebracht. Constanza und Juan Escuer, ihr zukünftiger Ehemann, trafen sich erstmals bei einer Vernehmung im Kommissariat. Juan gab Constanza heimlich einen Zettel, von dem sie annahm, es sei ein Brief für die Frauen im Gefängnis. Nach ihrer Rückkehr in die Zelle stellte sie fest, dass es sich um eine Liebeserklärung handelte. Am folgenden Tag, mitten während der Gerichtsverhandlung, gab Constanza ihm ihr Jawort.

Im Juni 1944 wird Constanza über Saarbrücken in das KZ Ravensbrück gebracht, wo sie knapp einen Monat blieb. Ab Ende Juli 1944 bis zur Befreiung musste

sie im Ravensbrücker Außenlager Schönefeld bei Leipzig Zwangsarbeit für die Kriegsproduktion verrichten.

Mit der näher rückenden Sowjetarmee beschloss die SS, Ravensbrück und dessen Außenlager zu evakuieren. Als die Wachen verschwanden, teilten sich die Frauen in kleine Gruppen auf, von denen sich jede getrennt auf den Weg machte. Die Gruppe, bei der Constanza, drei weitere Spanierinnen und eine Französin waren, wurde von einer anderen Gruppe Kriegsgefangener (ein Tscheche, ein Jugoslawe und ein Italiener), die auf einem Gut arbeiteten, aufgenommen. Dort versteckten sie sich bis zur Ankunft der Sowjetarmee in Schönefeld am 22. April 1945. Sie wurden in einem großen Lager versammelt, später nach Torgau gebracht, von wo aus die amerikanischen Truppen sie zurück nach Frankreich in das Hotel Lutecia brachten. Dort traf sie ihren Mann wieder, der fünfzehn Tage früher zurückgekehrt war.

Ich erzähle dies als Anekdote, dass sie ihr Leben einer Brille verdankt. Sie musste von klein auf eine Brille tragen und diese ging am Tag, nachdem sie nach Leipzig kam, kaputt. Die Aufseher sagten ihr, sie würden die Brille reparieren, gaben sie aber nie zurück. Die ersten Tage ohne Brille waren schrecklich. Eines Tages aber war Constanza

*„DIESE IMMENSE FREUDE  
BEIM WIEDERSEHEN  
MIT MEINEM MANN WURDE  
GESCHMÄLERT, ALS WIR  
VOM TOD VIELER FREUNDE  
ERFUHREN, DIE IN DEN  
TODESLAGERN BLIEBEN UND  
SICH NICHT ÜBER DEN SIEG  
FREUEN KONNTEN, DER UNS  
SO TEUER ZU STEHEN KAM.“*

für den Verlust der Brille dankbar, da aufgrund einer Anordnung des Lagerleiters alle Frauen, die eine Brille trugen, in die Gaskammern mussten.

Constanza litt unter ernststen gesundheitlichen Problemen, die eine Folge der Qualen während der Deportation waren. Sie hörte aber nicht auf, Zeugnis darüber abzulegen, was in den Konzentrationslagern geschehen war. Sie war Vizepräsidentin der Amicale de Mauthausen.

*Teresa del Hoyo*  
*Spanien*  
*Freundin von Constanza Martínez*  
*Prieto*



EVA TURCU  
geb. Markovits



geb. 26. November 1926 in Oradea,  
gest. 24. November 2002  
August – September 1944  
in Ravensbrück

Meine Mutter Eva wurde 1926 in der Stadt Oradea (ungarisch: Nagyvárad) im Nordosten Rumäniens, in Siebenbürgen geboren. 1940 wurde ein Teil Rumäniens (das nordwestliche Siebenbürgen) einschl. Oradea an Ungarn abgetreten und erst nach dem Krieg zurückgegeben. Meine Mutter und ihre Verwandten befanden sich somit auf ungarischem Boden, als die Rassengesetze in Kraft traten. 1941 wurde meinem Großvater verboten, als Professor tätig zu sein – in Schulen wurde der Numerus clausus eingeführt und an Universitäten der Numerus nullus. Ab April 1944 wurden Ghettos gebildet und im Mai begannen die Transporte nach Auschwitz mit den sog. Todeszügen.

Meine Mutter kam mit ihrer Familie am 1. Juni 1944 in Auschwitz an. Ihr Vater, ihre Mutter sowie Schwester kamen hier um. Im August 1944 wurde sie nach Ravensbrück geschafft und im September zur Zwangsarbeit in die Werke in Altenburg in Thüringen geschickt. Im April 1945 rückte die Front näher und die Häftlinge wurden nach Waldenburg evakuiert, wo sie von der amerikanischen Armee befreit wurden.

So wurde meine Mutter mit ihrer Familie, wie alle Juden aus dem nordwestlichen Siebenbürgen von den ungarischen Behörden aus Ungarn in das Lager Auschwitz deportiert. Danach fand sie sich durch Zufall für eine gewisse Zeit in Ravensbrück wieder. Juden von rumänischen Gebieten wurden während des Krieges in Lager

in Osteuropa, näher an Russland (Transnistrien) deportiert. Der Holocaust in Rumänien bezieht sich somit darauf, was mit diesen Juden passiert ist, und nicht auf Geschichten wie die meiner Familie. Die Geschichte meiner Mutter, die im Alter von siebzehn Jahren als Jüdin (und nicht aufgrund politischer Aktivitäten) nach Ravensbrück kam, ist ungewöhnlich und hängt nicht mit dem Holocaust in Rumänien zusammen.

Meine Mutter wurde nach mehrfachen Aufforderungen von Charlotte Guia, einer ehemaligen Gefangenen aus Ravensbrück, einer ebenfalls in Oradea geborenen Jüdin, die allerdings in Frankreich festgenommen wurde, da sie sich im Widerstand beteiligte, Mitglied des Internationalen Ravensbrück-Komitees. Ihre jüdische Herkunft spielte also keine Rolle.

*Lucia Spulber  
Rumänien  
Tochter von Eva Turcu*